

Carl von Frobel.

III B. 2<sup>o</sup>



Legi.

Die

1. 4

2.

3.

4.

5.

Verzeichnis

42

Die in diesem Verzeichnis befindlichen 10 Bücher

1. Ganganelli, und Süsser ein Briefwechsel  
aus Elysiun über die große wärschige  
Bewegungen in der Königlichem Reich  
1787.
2. Der Kaiser, Cardinals, Bischofs - Hand-  
schreiben sind in dem da nicht für was  
man sie wird für 915 eckm Jahr 1787.
3. In der Kaiserin Jahr 1787! oder im Anhang  
der Briefe über die anfertigung der  
Klöster 1787.
4. Beleuchtung von Rautenstranz  
Wien 1787.
5. In dieser Reformation in Drückfland  
zu Ende der acht zehnen Jahr  
Jahr Wien 1787.



6. Gutzwiller in Trautms über sein un-  
Reformation der geistlichen Väter  
und seiner Amsterdamer und Leipzig  
1783.
7. Job Fygel Kallmich Kabs Pius des VI. Mitt-  
nächtlichen Gesung in der S. Peters-  
kirche, und Abschied von dem Cardi-  
nals Collegium in Rom 1783.
8. Habwärts Dame zu Ymre wann der  
Kaiser excommunicirt wurde 1783.
9. Geistliche Hofbau 1783.
10. Über die Kunst der Macht der ge-  
losten Hand freier Adel geistlichen  
Kunst 1783.
11. Über die Praelaten - Beobachtung.  
„ von auß dem heiligen Rufe in  
Mitscheidung Praelaturen in

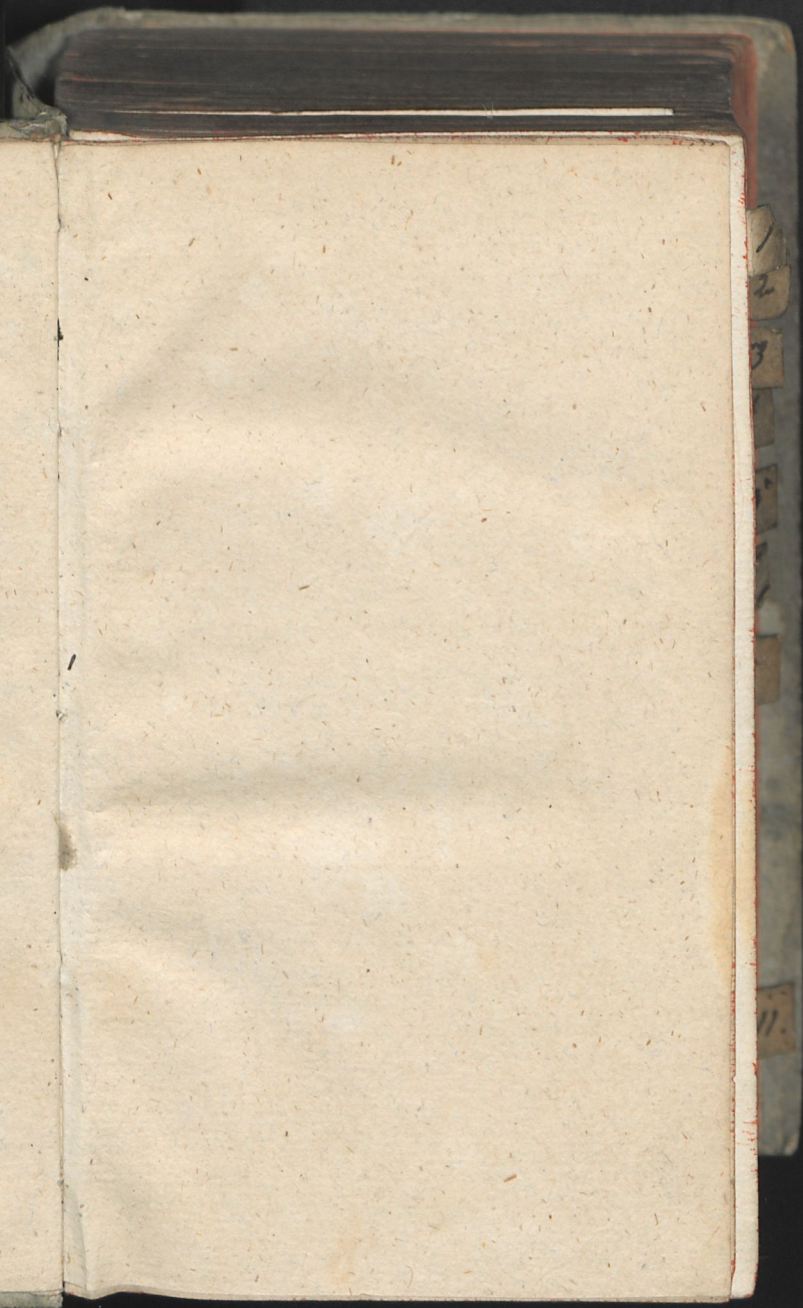
Bayern und Schwaben 1789.

in  
187  
187  
illu  
i.  
i.  
n  
n  
h  
h  
n

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11

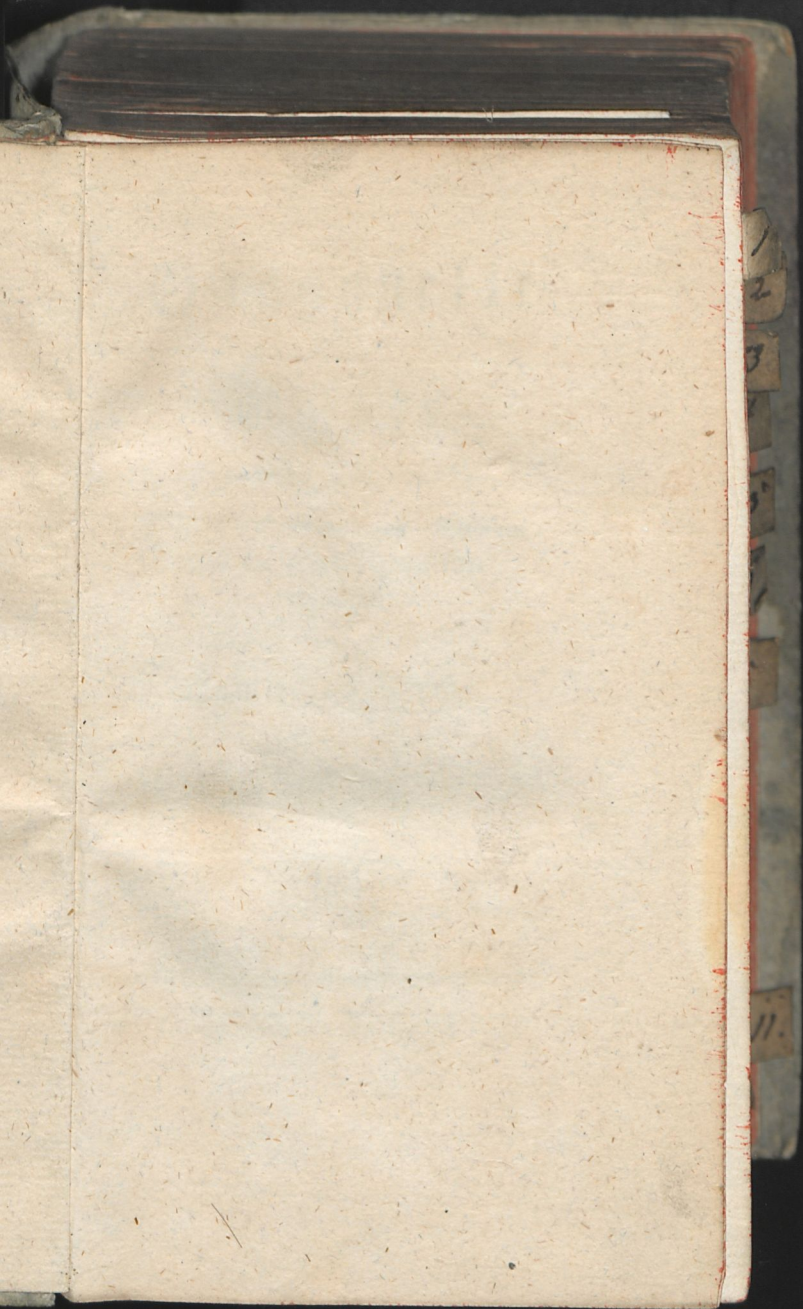


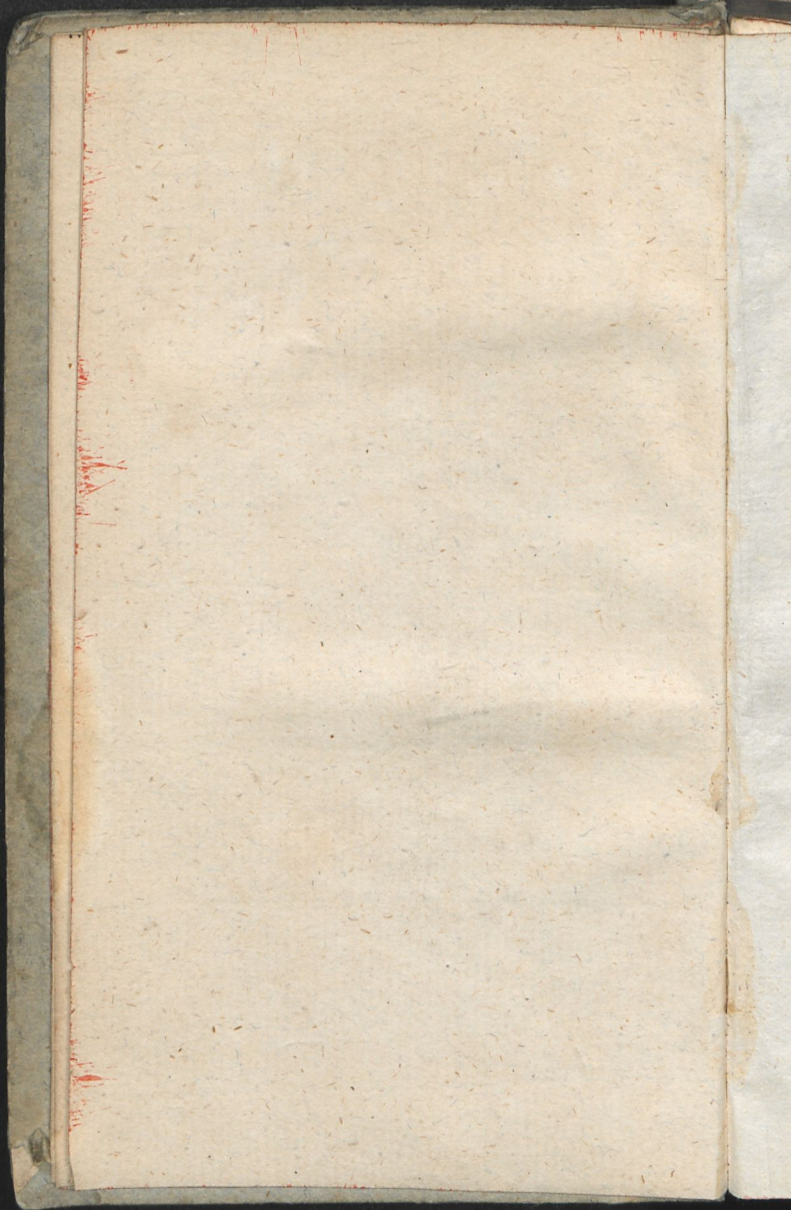












7  
Was wäre dann zu thun,

wenn der

**K a i s e r**

exkommuniziret würde?

---



---

1 7 8 3.

[Ulm]

11.

Derf. in Garim, Johannes  
Ferdinand

1771

1771

AV

1771



Der Kirchenbaum ist eine geistliche Strafe der Sünde, wodurch ein Sünder von der Gemeinschaft der Kirche dergestalt losgetrennet wird, daß, wenn die Taufe der Seele kein unauslöschbares Merkmaal eindrückte, der Kirchenbann oder die Exkommunikation aus einem Christen einen Ungläubigen machen könnte.

Wenn also diese Strafe, diese Züchtigung so groß ist, wird jeder, wenn er auch ein Kind eines nur mittelmäßigen Geistes, und in den kanonischen Rechten ganz unerfahren ist, schließen, daß die Sünde, mit der eine so schwere Strafe übereinkommt

11.

men soll, ungeheuer seyn müsse, eine Sünde, die durch kein anderes Mittel gehoben werden kann.

Wahrhaftig, um mit christlicher Liebe, ohne Inquisitoren; Herz eine so schreckliche Vergehung, eine so gräuliche Sünde aufzusuchen, die die Bannstralen verdiente, glaube ich, daß man sie kaum in den Herzen eines Judas finden würde. Die Verläugnung des Petrus, der Unglaube des Thomas und die Flucht aller übrigen Apostel haben Verzeihung, und Gnade gefunden.

Wenn man so viel thun müßte, um den Bannstralen zu entlaufen; wenn das Gewissen des Christen so sehr eingezwänget würde? wie reimte sich dieses mit den Worten Christi zusammen: Mein Joch ist süß und meine Bürde leicht. Da Christus die brüderliche Verbesserung befiehlt, sagt er: Zwischen dir und ihm allein, mit Liebe und Sanftmuth; man soll den Verbesserenden vorher um Verzeihung bitten, dann man nicht ein Deuchler zu seyn scheine.

Ich

Ich für meine Person schliesse so: daß die Kirche (\*) die Macht des Kirchenbannes habe, und dieser von sich selbst der Sacramenten beraube; daß er aber, um wirksam und nicht kraftlos zu seyn, nach dem Maasstab der strengsten Gerechtigkeit abgemessen, und um gerecht zu seyn, nicht größer als das Verbrechen seyn müsse. O wie viele unter denen, die in den Kirchenbann geleet, und in selben auch verstorben sind, werden ist im Himmel der größten Glorie und Freuden genießen, während jene, die ihre Macht so ungerecht, so gottlos mißbrauchet haben, in den Flammen ihren Lohn empfangen. Denn wie läßt sich nur vermuthen, daß Gott die Gerechtigkeit

\* 3

selbst

(\*) Ich pflege nie den Pabst und die Kirche jesuitisch mit einander zu vermischen, sondern sie wohl von einander zu unterscheiden; denn der Pabst ist ein fehlbarer schwacher, Millionen Gebrechlichkeiten, Preis gegebener Mensch; die Kirche hingegen unfehlbar und unter dem Schutze des heil. Geistes. Eben so ist auch der heil. Stuhl und der Pabst wohl von einander zu unterscheiden, denn ich hoffe doch nicht, daß ich und der Stuhl, worauf ich eben sitze und schreibe, eins seyn werden.

selbst, ein Urtheil, das ein ungerechter, von Leidenschaften, Eigennuß, und Nebenabsichten geleiteter Mensch gefällt hat, im Himmel bestätigten genehmhalten und nicht wirkungslos lassen sollte? — Welche Gotteslästerung würde man nicht begehen, wenn man glaubte, daß Gott alle jene von dem Himmelreich ausgeschlossen habe, gegen welche von römischen Päbsten so ungerecht, als unbedachtsam, die Bannstralen losgeschleudert wurden? — — Wie könnte man mit gesunder Vernunft denken, daß der Bann, worin Heinrich IV. vom Hildebrand geleyet ward, eine Wirkung ohne Kraft gehabt habe! — Nein; Gott ist zu gerecht, zu sanftmüthig, als daß er einen Menschen auch der Seele nach der Tyranney seines Nebenmenschen überlassen könnte! —

Wenn nun die Wirksamkeit des Bannes eine gerechte Ursache voraussetzt, so läßt sich folgende Frage spielend beantworten: Was wäre zu thun, wenn unser Kaiser exkommunizirt würde? Zu lachen, aus vollem Halse zu lachen.

Wie,



Wie, ruft P. Merz, soll also der Kaiser den Kirchenbann nicht achten dürfen? —

Nein, mein Herr; denn der Kirchenbann würde ungültig seyn, und gar keine Wirkung haben. Was müßte also dieser wohl für ein Fall seyn, wenn die Exkommunikation des Kaisers wirksam seyn sollte. Kein anderer, als wenn er der Kirche in ihre Rechte eingegriffen, das Wesentliche der Religion angetastet hätte, und zur Ketzerey abgefallen wäre; aber keines von diesen that und thut der Kaiser, also wären gegen ihn alle Bannstralen kraft- und wirkungslos. Was thut der Kaiser? — — untersuchen wir seine Handlungen! — Der Hauptgegenstand seiner Wünsche ist die Beförderung des Wohls seiner Unterthanen, das Heil seines Staats; mithin ist er väterlich bedacht, alle bisherigen Hindernisse derselben aus dem Wege zu räumen, denn der das Ziel will, muß auch die Mittel wollen, die das Ziel befördern.

11.

Die vorzüglichste Glückseligkeit des Menschen ist die, wenn sein Kopf aufgeklärt, und fähig ist, das Wahre vom Falschen, das Böse vom Guten zu unterscheiden, und wer waren wohl die, die uns diese höchste Stufe der menschlichen Glückseligkeit raubten? — Die Mönche, deren ganzes Reich Dummheit und Aberglauben zu Grundsäulen hatte. Sie waren es, die uns immer alle Mittel zur Aufklärung entrißen, und stets das Lesen verboten haben. Wie viele Seelen haben zurückbleiben müssen, da sie durch Vorurtheile, der Mönche Waffen, sich aufzuschwingen gehindert wurden! — Man tobte und wüthete wider die besten Schriften; — aber man widerlegte sie nie; — Durch diesen tyrannischen Szepter erhielt sich das Reich der Mönche Jahrhunderte lang! — im Schlafe der Dummheit mußte sich jede Kraft des Geistes verzehren. — Aber endlich bist du o langerwünschter Augenblick erseufzet, — Joseph erweiterte den Freiheits- schranken der Censur; er erweckt den Geist; — erlaubt ihm sich aufzuschwingen, und macht durch seine weisen Gebothe die Klauen des Gegners stumpf

stumpf — der ist ohnmächtig seinen Raub ent-  
 fliehen sieht. Das Reich der Mönche wird also  
 durch die Freyheit im Denken zernichtet! — Wenn  
 es dem Menschen nun erlaubt ist, sich wichtige:  
 Begriffe von Gott und den göttlichen Dingen zu:  
 verschaffen; und diese nach dem System der Ver:  
 nunft zu betrachten, und sich nach Vernunft vom:  
 der Edtlichkeit, Heiligkeit und Erhabenheit sei:  
 ner Religion zu überzeugen, gewinnet da die  
 Religion nicht einen viel eifrigern thätigern Di e:  
 ner, als wenn er sich nur darum zu einer Re:  
 ligion bekennet, die für ihn keinen andern Vor:  
 zug hat, als daß er darinnen gebohren ist; —  
 Wahr! — er wird Geheimnisse, Zweifel darinn  
 finden, die über seine Vernunft sind; aber er  
 wird darum keine so ungeheure Menge finden,  
 und ein eifriger Seelenhirt ( die es bald in größ:  
 serer Anzahl geben wird ) wird ihm zeigen, daß  
 sie nicht mehr weiter kann und am Ziele sey; daß  
 das wohlthätige Wesen eben zum Wohl des Men:  
 schen einige Dinge verschlossen habe, um die  
 Seele immer zu erinnern, daß sie nicht hier zu  
 verbleiben habe, daß sie dahin kommen müsse,

wo sie alle edlen Begierden, deren ihr der Schöpfer keine vergebens gab, erfüllet sehen wird, und der Mann wird fromm, mit heiligem Schauder, mit Freude der Zukunft seine Untersuchung hemmen, zu der ihm die Vernunft kein Licht mehr deut; — er wird zurücktreten und denken, dieß muß ich glauben, denn kein irdisches Interesse will, oder vielmehr kann mir die Augen verhüllen.

Was thut Joseph weiter? — Er fodert von der römischen Curie alle Gerechtsame zurück, die sie seinen erlauchten Vorgängern so boshaft als muthwillig entrisßen hat. Kann vielleicht der Sohn von einem Diebe nicht zurückfodern, was er seinem Vater gestohlen hat? —

Joseph weist die Bischöfe seiner Staaten, die sich so weit von dem apostolischen Geiste entfernet (\*) und schon so lange in einer jammernden

würde

(\*) Wie viele Bischöfe sind nicht oft ein ganzes halbes Jahr von ihrem Bisthume abwesend, und

würdigen Unthätigkeit geschlafen haben, zu ihren Berufspflichten an. Er wird die Bisthümer jetzt derzeit denen würdigsten Priestern verleihen, und nie auf einen Adel, nie auf ein hohes Herkommen sehen, sondern immer auf das strengste dem Geiste der Kirche folgen. Bisher hat die Noblesse alle Bisthümer, Kanonikate und andere geistliche Würden gleichsam in Verpachtung gehabt. Hatte der Herr Fürst, oder Herr Graf ein krummes, bucklichtes, oder blödes und von der Mutter Natur bey Vertheilung ihrer Gaben zu spät gekommenes Söhnchen; o! — fort mit ihm, schrie man; der Bube muß Gott geschlachtet, der muß ein Geistlicher werden; gerade so, als ob der Herr der Heerschaaren mit lauter Familiengerippen zufrieden seyn müßte. Der Kaiser hebt alle jene

und kennen ihre Hirschen viel besser, als die Schaaf, die ihnen der Herr zu werden anvertrauet hat; — wie viele beschäftigen sich nicht bloß mit Zusammenscharung zeitlicher Schätze, und Bereicherung ihrer Familien! :: O ihr Hirten! was werdet ihr einst am Tage des Schreckens dem Richter für eine Rechenschaft geben? ::

jene Klöster auf, die dem Staate ihrer müßigen und unnützen Bewohner wegen überflüssig sind, und schafft letztere zu brauchbaren Staatsgliedern um. Hat wohl ein Mönchkloster mit unserer heiligen Religion nur die mindeste Verbindung? — in welchem Religionshaupttheile steht wohl was von einem Mönch, oder Nonnenkloster geschrieben? — Hat nicht die Religion vor dem Ursprunge der Mönche im größten Glanze gestanden? — sind nicht alle Mißbräuche, alle Aberglauben erst durch die Mönche eingeführet worden? —

Weiters hebt Joseph die Exemtionen der Ordensgemeinden auf, die die Mönche gewaltthätig oder ordentlicher Gerichtsbarkeit ihres Bischofes entrißen, und selbe in einem kostspieligen und staatschädlichen Nexus mit der Curie versetzt haben. Ist das keine höchstblöbliche, und dem Sinne der Kirche, und heiligen Väter angemessene That? —

Man lese des R. R. wirklichen Hofraths von Hefste Abhandlung über die Exemptiones. Joseph

seph vertilgt aus den Kirchen jene geile und unanständige Musik, die den Tempel einem Schauspielhause, und in dem Menschen alle fleischlichen Begierden rege macht. Ist das nicht höchst loblich? Joseph der sanftmüthige, duldsame Monarch knüpfte die Bande der Liebe und Verträglichkeit zwischen den Millionen seiner Unterthanen fester, und bahnte den Weg zur künftigen nähern Vereinigung der irrenden Brüder durch das weise Gesetz einer allgemeinen Duldung. (\*) Ist das nicht dem Geiste des sanftmüthigen Christus in vollem Grade angemessen? Und so sind alle Handlungen, alle Verordnungen Josephs beschaffen, jenes Monarchen, den wir mit Recht den Gedächtnen nennen können; und ein solcher Monarch sollte die Bannstralen scheuen? — Nein; weil sie wider ihn keine Macht und Gewalt haben. O wir glücklichen Bürger! — der Schleyer des Aberglaubens ist nun zerrissen! — die Binde der Dummheit ist unserem Auge abgenommen; sehen darf

(\*) S. Kautenstrauchs vortrefliche Schrift über das Betragen der Bischöfe in den K. K. Staaten. S. 9.

darf ist jeder, und der Fackel der Vernunft frey  
und aufgemuntert folgen. O Joseph! großer un-  
sterblicher Joseph! wenn der Dank einer aufge-  
klärten Seele ein Ehrenmaal, ein würdiges  
Denkmaal eines grossen Monarchen ist, o welch  
ein unzerstörbares Ehrenmaal wird das Deinige  
seyn; denn Dank werden einst späte Nationen,  
derer Aufklärung nur allein du bewirktest, bey  
deiner Asche in Thränen gleich Weihrauch an deir-  
ne geheiligte Urne hinschütten, und kein biederer  
Deutscher wird da vorüber gehen, ohne stehen zu  
bleiben, und seufzend zu denken: Hier liegt Jo-  
seph, der grösste aller Kaiser.



24. 10. 97

78 L 1698

ULB Halle 3  
003 570 215



Sb.







Was wäre dann zu thun,  
wenn der  
**Kaiser**  
exkommuniziret würde?

---



1 7 8 3

[Ulm]